Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich Grundpreis Mk. 1.—, Teuerungszahl 1 300 000 000, Einzelnummer Mk. 30 000 000. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile: Grundpreis 15 ₰, Teuerungszahl 800 000 000 / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53098 Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 42 / 19. Oktober 1923** | **10. Jahrgang**

1923 Wochenkalender 5684

	Oktober	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	21	11	
Montag	22	12	
Dienstag	23	13	
Mittwoch	24	14	
Donnerstag	25	15	
Freitag	26	16	
Samstag	27	17	וירא מברכין בה״ב

Das Jüdische Echo

Nummer 42 | 15. Oktober 1923 | 10. Jahrgang

Alfons Paquet: Die Völker und die Juden *)

(Aus einem Aufsatz)

....Aus dem instinktiven Vorgefühl der Weltsituation, in der die Völker und die Juden heute stehen, entstand der Zionismus. Vom Juden her gesehen ist der Zionismus ein Gefühlsausbruch, ein irrationaler Vorgang. Er entspricht jener Heimkehr nach Jerusalem, als sich in der babylonischen Verbannung zum Entsetzen der Propheten das jüdische Volk von Ackerern und Gärtnern in eine Schar von Handeltreibenden verwandelte und sich in alle Örter der damaligen Welt zu zerstreuen begann. Auch von den Völkern her gesehen, ist der Zionismus ein irrationaler Vorgang. Die Losungen des Zionismus sind so verschieden, wie sie sich an alle Schichten des Judentums wenden, an die besitzenden und an die nichtbesitzenden, an die gedrückten und an die freien, an die politischen und an die unpolitischen, an die religiösen und an die nicht religiösen, an die des Abendlandes und an die des Morgenlandes. Der Zionismus wird aus unendlich verschiedenem Zweifel als lebendig empfunden und aus unendlich verschiedenen Gründen immer wieder für tot erklärt. Aber über alle Formen und Motive des zionistischen Weges, über die unzähligen Hemmungen, die von innen und außen kommen, schreitet die Bewegung. Heute erscheint sie in der Parallele zu dem erwachten Nationalismus der Völker, morgen als die aus dem Innersten einer Volksganzheit geborene Tat, deren Sinn es ist, Übereinstimmung, Vertrauen, Gerechtigkeit zwischen den Völkern herzustellen. Sie erscheint als ein heiliger Versuch, jenen Staat vorzubilden, der nicht mehr das Haus aller dämonischen Plagen sein wird, sondern eine Gemeinschaft, die Stämme, Sekten, Anschauungen, Landsmannschaften unter dem Dach des einen Tempels sammelt und in sich ein Stück der homogenen Menschheit ist. Über allem Zeitlichen und auf die Dinge des Weges Bezogenen, das sich in der Politik des Zionismus ausspricht und den Zionismus überhaupt zur Politik macht, steht doch die Möglichkeit, die Linie des Perikles, des Augustin, des Comenius, des William Penn fortzusetzen; die Aufgabe des jüdischen Staatsmannes erscheint als die geistigste unter allen staatsmännischen Aufgaben der Welt, sie führt geradewegs zur Amphiktyonie, sie setzt an die Stelle des menschlichen Oberhauptes den Namen Gottes. Die Bausteine zu dem neuen Staate liegen unbehauen umher, aus Zusammenbrüchen gelockert, aus Verwerfungen übrig geblieben. Von dem heterogenen Staat, der die Völker sammelt, erscheint das zionistische Werk als ein Vorzeichen, zuweilen als eine ganz unbeholfene, blasse Skizze. Einerlei, er kann garnichts anderes als ein Stück von einem Anfang sein.

Der Jude ist weniger als die Völker der Gefahr ausgeliefert, den Einfluß eines Gedankens nach der Zahl seiner Bekenner abzumessen. Das Geschwätz, das den Weg des Judentums durch die Völker begleitet, wechselt nach den Konstellationen. Ist der Weg notwendig, so reihen sich seine Abschnitte rasch aneinander, jeder einzelne ohne Bestand, alles ein Übergang wie die Zeit selber; auch die Vielheit der Völker besteht ja nur in der Zeit, aber ohne sie wäre jedes einzelne ohne Dimensionen. Die Gegenwart offenbart die Relativität auch der mächtigsten Staaten; wie lange noch, so wird jedes einzelne Volk gezwungen sein, den Gedanken seines Staates noch einmal zu denken und das Seiende mit allen seinen Fiktionen in die bare Wirklichkeit umzuschmelzen. Wir kennen nicht die Bedeutung des jüdischen Weges unter den Völkern, aber in den Wirrnissen des europäisch-christlichen Geschichtsabschnittes ging die Möglichkeit zur messianischen Bedeutung dieses Weges nie verloren. Handelte es sich bei der Rückwendung nach Palästina nur darum, eine Machtstelle aufzurichten, die etwa der des Vatikans oder einer der großen Logen entspricht, so hätten jene Recht, die sagen, daß es dazu des Opfers der Armen nicht bedürfe; solche Ziele seien auch zu erreichen ohne das gefährliche, fast aussichtslose Werk der Wiederaufrichtung. Handelte es sich nur um eine neue Festigung des jüdischen Volkes in seinem Ausgesondertsein, in seiner „schwebenden Sendung", so hätten jene Recht, die sich in der Treue zum Gesetz genügen und die Geschäftigen verdammen. Aber es handelt sich nicht um die Macht, sondern um den Frieden. Es handelt sich im Zionismus nicht um den alten Ausschluß, sondern um einen Aufbruch, um den Gehorsam der Einzelnen. Den erblindenden und frierenden Völkern strahlt aus dem jüdischen Glauben, der zur Tat wird, bereits etwas wie die

*) Soeben ist Heft 9 des „Juden" erschienen, aus welchem wir hier den Schlußabsatz eines sehr bemerkenswerten Essays von Alfons Paquet abdrucken. Dieses Heft gibt uns neuerdings Anlaß, unseren Lesern diese gediegenste jüdische Zeitschrift in deutscher Sprache wärmstens zu empfehlen. Wenn unter den heutigen Verhältnissen allgemeine Zeitschriften schwer um ihre Existenz ringen, so bedarf es naturgemäß ganz besonderer Anstrengungen, um einer jüdischen Zeitschrift vom Niveau des „Juden" über die materiellen Bedrängnisse der Zeit hinwegzuhelfen. Es wäre ein ganz außerordentlicher Verlust, wenn der „Jude" dieser Zeit zum Opfer fiele und wir fordern alle, die Interesse für Förderung geistigen jüdischen Schaffens in deutscher Sprache haben, auf, selbst den „Juden" zu abonnieren und für ihn zu werben. Inhalt des Heftes 9: Alfons Paquet, Die Völker und die Juden — Arjeh Tartakower, Zur Geschichte des jüdischen Sozialismus — Jakob Fichmann, Zwei Eiferer — Heinrich Berl, Die Wiederherstellbarkeit der althebräischen Vokalmusik — Erich Toeplitz, Jüdische Archäologie und jüdische Kunstwissenschaft — Franz Rosenzweig, Seele (aus dem Hebräischen des Jehuda Halevy). Bemerkungen: Hans Kohn, Stimmen. Umschau: Oskar Wolfsberg, Der Tod. — Abonnementspreise pro Quartal: Deutschland Grundzahl 3 Mark (mal Zeitschriftenschlüsselzahl des Börsenvereins). Zu beziehen durch die „Ewer"-Buchhandlung München oder durch den Jüd. Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 35.

Helligkeit eines wirklichen Lebens, wie der Klang einer höheren Bestimmung. Für den Juden gibt es vor den fatalen Dingen seines Weges keine Rettung durch die Hinwendung zu den Völkern und im Aufgehen unter ihnen. Es gibt für den Juden nur die Hinwendung zum Judentum in seinem umfassenden Leben, in seiner ganzen Nüchternheit; dieses umfassende Leben, diese jüdische Nüchternheit wird auch der Seele der Völker aus ihrem heidnisch-christlichen Gemisch zur Entscheidung helfen können. Den Juden sagte es der Seher, daß zuletzt Fischer sie mit Angeln locken und Jäger sie treiben werden. Der Zionismus, das sind die Fischer, die leisen Dinge der Fremdheit und die lauten Sachen der Feindschaft draußen, das sind die Jäger. Zwischen den Völkern und den Juden bereitet sich eine Begegnung vor, die schrecklich ist, zugleich aber auch eine andere, die jenseits der Schrecken ist. Seht doch, wie Ruth und Boas sich auf dem Boden des gemeinsamen Glaubensgrundes begegnen, des Messias im Reiche Gottes. Es wäre sicherlich für die Völker ein Weg zur Rettung, wenn sie aus dem Judentum, das in seinem Lande die Ganzheit der Seele zurückempfing, die Botschaft noch einmal vernehmen und sie besser hören wollten als bisher.

Das Hakenkreuz vor Gericht

Am 16. Oktober war der noch in aller Erinnerung stehende antisemitische Überfall auf Herrn Kommerzienrat Sigmund Fränkel mit seinem Sohn Dr. Eugen Fränkel Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der Hauptangeklagte und Haupthetzer Max Weber war nicht erschienen. Die Einzelheiten des Prozesses kennen unsere Leser aus der Tagespresse und sie sind auch nicht so sehr von Belang, daß es lohnte, sich auch hier ausführlich mit ihnen zu beschäftigen; die angeklagten Personen sind auch verhältnismäßig belanglos. Der ganze Vorfall — und dies hat die Gerichtsverhandlung jedem, der sich darüber noch nicht klar war, schlagend bewiesen — kann nur im Zusammenhang mit den Münchener Verhältnissen und entstanden aus der zu einer ständigen Münchener Einrichtung gewordenen skrupellosen Verhetzung der Bevölkerung gegen die Juden verstanden werden. Sämtliche Beteiligten kommen aus nationalsozialistischen Versammlungen und Zusammenkünften in verschiedenen Stadtteilen und es spricht Bände, wenn einer der Angeklagten, die nicht die geringste Reue über ihre Brutalität zeigten, berichten konnte, es hat sich auch niemand um den am Boden liegenden alten Mann gekümmert „als seine Rassegenossen". Der Angeklagte sah in diesem Verhalten der angesammelten Menschenmenge eine Rechtfertigung des Geschehenen und der in diesem Verhalten der Menge ausgedrückte Grad der Verhetzung, der hier festgestellt wurde, ist ein Schandmal der in München herrschenden Zustände. Es ist auch bezeichnend, daß der Staatsanwalt ziemlich schüchtern behauptete: „Immerhin haben wir trotz der Angeklagten und ihrer Partei noch einen Ordnungsstaat". Sehr sicher klang das nicht aus dem Munde des Staatsanwalts und den Zuhörern erschien es zweifelhaft, ob der Staatsanwalt recht an diese Behauptung glaubt. Das Auftreten der Mißhandelten selbst zeigte, wie verängstigt die Juden in unserer Stadt sind und die einzigen Leute, die natürlich und selbstsicher vor dem Gerichtstisch standen, waren die wenigen Nichtjuden, die sich der Überfallenen angenommen hatten: zwei Trambahnschaffner und ein Nachbar der Familie Fränkel.

Auf die Psychologie der Angeklagten näher einzugehen, erübrigt sich. Sie sind ein Produkt ihrer Partei und der von dieser ununterbrochen getriebenen Hetze. Wir begnügen uns damit zu registrieren: Die Geschichte der Münchener Judenhetze ist um eine Schandtat reicher und es geschieht immer noch nichts, um dieser Hetze, die das öffentliche Leben beherrscht, Einhalt zu gebieten.

Der englische Regierungsbericht über Palästina

erstattet auf der britischen Reichskonferenz vom Kolonialminister

Auf der jetzt in London tagenden Konferenz der Premierminister des britischen Imperiums, der sogenannten britischen Reichskonferenz, hat der englische Kolonialminister, der Herzog von Devonshire, auf der Sitzung vom 3. Oktober einen Bericht über die Lage der Kolonien sowie in den Schutz- und Mandatsgebieten des britischen Reiches erstattet. Bei Besprechung der Mandate wies der Herzog von Devonshire zunächst daraufhin, daß die britische Politik im Nahen Osten vor allem darauf gerichtet war, die Ausgaben in Mesopotamien und Palästina einzuschränken. So sieht der diesjährige Etat in den beiden erwähnten Ländern an Ausgaben bloß 8 548 000 Pfund vor gegenüber 26 695 364 Pfund im Jahre 1921/22.

Bezüglich Palästinas wiederholte der Herzog von Devonshire, daß England seine bisherige Politik fortsetzen und die übernommenen Verpflichtungen erfüllen werde; diesbezüglich dürfen nicht die geringsten Zweifel auftauchen. Der Verwaltung des High Commissioner Sir Herbert Samuel zollte

der Kolonialminister hohes Lob. Im einzelnen führte der Herzog von Devonshire aus:

„Seit den Ausführungen von Mr. Churchill auf der Reichskonferenz im Juni 1921 hat sich die Lage in einer Beziehung bedeutend gebessert. Die Garnison wurde erheblich herabgesetzt, und dementsprechend haben sich auch die Ausgaben vermindert. Sie betrugen im Budget-Jahre 1922/23 2 024 000 Pfd.; für das Jahr 1923/24 werden diese Ausgaben mit 1 500 000 Pfd. angenommen und man hofft, sie für das Budget-Jahr 1924/25 auf 1 000 000 Pfd. ermäßigen zu können. Wie hoch sie nach 1925 sein werden, läßt sich noch nicht voraussehen, man hofft, sie auch noch weiter verkleinern zu können. Unser Erfolg in dieser Hinsicht hängt von der ökonomischen Entwicklung des Landes ab, und diese wiederum von der politischen Stabilität im Lande. Ich hätte gewünscht, von einer Besserung der politischen Lage in den letzten zwei Jahren berichten zu können. Tatsache ist, daß in einer Hinsicht diese Besserung zu konstatieren ist. Seit den Unruhen in Jaffa im Frühjahr 1921, über die Mr. Churchill in seiner damaligen Rede berichtet hat, sind weitere ernste Störungen der öffentlichen Ruhe im Lande nicht mehr vorgekommen. Wir haben jetzt in Palästina eine sehr leistungsfähige Gendarmerie, die es verstehen wird, rasch und wirksam zu handeln, falls dies nötig werden sollte. Aber immerhin ist die politische Unruhe keinesfalls bloß eine Sache der Vergangenheit. Die Lösung des jüdisch-arabischen Gegensatzes muß noch gefunden werden.

Es sei mir erlaubt, in Kürze wiederzugeben, was in den letzten zwei Jahren vorgefallen ist. Sie wissen, daß unsere Politik in Palästina auf der Balfour-Deklaration von 1917 basiert, durch die wir uns unterzogen haben, bei der Schaffung eines nationalen Heims für die Juden mitzuhelfen unter der Bedingung, daß die bürgerlichen und religiösen Rechte der übrigen Bevölkerung nicht beeinträchtigt werden. Wir haben unser Bestes getan, um beiden Teilen der Deklaration ehrlich gerecht zu werden. Unser High Commissioner, Sir Herbert Samuel, zeichnet sich nicht nur durch administrative Fähigkeiten höchsten Grades aus, sondern auch durch strengste Objektivität, wo es sich um die gegensätzlichen Interessen der Einwohner Palästinas handelt. Obwohl er selbst Jude ist, wurde gegen ihn doch niemals die Beschuldigung erhoben, daß er die Juden ungerechtfertigt irgendwie begünstigt habe. Im Gegenteil, seinem hohen Begriff von Gerechtigkeit wurde von allen Kreisen Anerkennung gezollt. Nichtsdestoweniger wird die Opposition gegen die sogenannte zionistische Politik fortgesetzt; sie erreichte ihren gefährlichsten Aluminationspunkt im Mai 1921, als sich die Unruhen in Jaffa ereigneten. Im Juni erwähnten Jahres veröffentlichte die frühere Regierung eine Erklärung darüber, was sie unter dem Begriff „Nationales Heim" verstehe. Man glaubte, damit die arabische Gegnerschaft zu beschwichtigen, aber die arabischen Führer gaben sich damit nicht zufrieden und entsandten eine Delegation nach London, um ihre Forderungen der Regierung zu unterbreiten. Diese Delegation weilte in London fast ein Jahr, aber trotz langwieriger Unterhandlungen war es nicht möglich, mit ihr zu einer Verständigung zu gelangen. Im Juni 1922 veröffentlichte man eine neue Regierungserklärung, in der wiederum den Arabern Konzessionen gemacht wurden. Diese Erklärung wurde von den Zionisten offiziell akzeptiert, aber nicht von der arabischen Delegation, die gleich nach ihrer Veröffentlichung sich nach Palästina zurückbegab. Diese neue Politik sah auch die Schaffung eines Legislative Council vor, der zum Teil aus Wahlen hervorgehen sollte. Die Wahlen waren für Anfang dieses Jahres ausgeschrieben gewesen. Infolge Abstinenz der Araber wurde nur eine geringe Zahl von Stimmen abgegeben, sodaß die Schaffung des Legislative Council verschoben werden mußte. Die arabischen Politiker haben de facto eine Politik des Nichtzusammenarbeitens mit der Regierung geführt. Sie erhielten dabei rege Unterstützung von verschiedenen Kreisen in England und anderswo. Wir werden selbstverständlich die Durchführung unserer Politik fortsetzen; darüber kann es keinen Zweifel geben. Immerhin bringt das jetzige Unbehagen zweifellos Schaden, und wir würden zufrieden sein, wenn wir dieser Unruhe ohne Verzögerung ein Ende machen könnten. Wir wenden dieser Angelegenheit unsere aktive Aufmerksamkeit zu.

Ich will noch ein Wort über Transjordanien anfügen. In diesem Gebiet wird, obwohl es im Palästinamandat erwähnt wird, die zionistische Politik nicht angewendet. Wir haben dort eine Verwaltung unter einem arabischen Herrscher, dem ein britischer Ratgeber zur Seite steht. Der Herrscher ist Emir Abdullah, der Bruder des Königs Feisul von Mesopotamien und der Sohn des Königs von Hedschas. Im allgemeinen hat sich das Experiment bewährt, obwohl die Lage noch nicht ganz frei von Bedenken ist." (Ziko.)

Nachrichten aus Palästina

Zur Gründung der großen Zementfabrik in Palästina

Der „Najer Hajnt" meldet: Organisator dieser Fabrik ist der frühere Petersburger Fabrikant Schneerson, der bereits in Palästina weilt. An der Finanzierung dieses großen Unternehmens in Form einer Aktiengesellschaft beteiligten sich folgende Personen und Institutionen: der frühere Moskauer Großkaufmann Pollak mit 50%, Baron Edmond de Rothschild mit 25%, der aus Rußland stammende und in Berlin wohnende Herr Nassatissin mit 15% und der Londoner Economie Board mit 5%. Die Errichtung der Fabrik wird gegen 200 000 Pfund beanspruchen. Außerdem wird das nötige Betriebskapital mit 50—100 000 Pfund angenommen. Als technischer Leiter ist der Direktor einer großen Budapester Zementfabrik, der zugleich auch der Leiter des Budapester Zementsyndikats ist, vorgesehen. Der betreffende Herr hat sich entschlossen, seinen Posten in Ungarn aufzugeben und nach Palästina zu übersiedeln. Die Erbauung der Zementfabrik wird für ein ganzes Jahr 300—400 Arbeitern Beschäftigung geben. Im Fabrikbetrieb selbst werden nachher ebenfalls 300—400, eventuell auch noch mehr Arbeiter zu tun haben. Die Fabrik wird ungefähr 10 km von Haifa auf dem Wege nach Emek Jesreel errichtet. Herr Nassatissin begibt sich dieser Tage mit Ing. Rutenberg nach Palästina, um sich über die Einrichtung der für die Zementfabrik nötigen elektrischen Installationen schlüssig zu werden. Es liegen zwei Alternativen vor: entweder eine besondere elektrische Anlage für die Fabrik oder eine Anlage, die gemeinsam für die Elektrizitätsbelieferung der Stadt Haifa wie auch der Fabrik sorgt. (Ziko.)

Eine Großgerberei in Palästina geplant

Der oben erwähnte Herr Nassatissin errichtet auch eine Großgerberei in Palästina. Die hierfür nötigen Maschinen hat er bereits nach Palästina überführen lassen. (Ziko.)

Bericht der Jerusalemer Handelskammer

Im unlängst erschienenen Bericht der Jerusalemer Handelskammer für die zweite Hälfte des vergangenen Jahres wird u. a. auf die Besserung der Lage der Eisenbahnen und die Erhöhung der Zolleinnahmen für Importwaren hingewiesen. Das Verbot der Steigerung der Mieten für Wohnungen und Läden wird begrüßt. Des weiteren wird u. a. auf die Preisbewegung in Jaffa und Haifa hingewiesen und von der Regierung Verminderung der Lasten verlangt. Bezüglich der geplanten Errichtung einer Börse in Jerusalem wird erklärt, daß die Zeit hierfür noch nicht gekommen sei. Die Einrichtung einer Börse würde gerade jetzt niemandem zum Segen gereichen und außerdem die Vermutung aufkommen lassen, daß man die Spekulationslust erwecken wolle, wo noch nicht einmal eine gesunde Basis für Kapitalinvestierungen geschaffen ist. (Ziko.)

Neue Siedlungen in Palästina

Der vom Nationalfonds seinerzeit gekaufte Boden wird in kurzer Zeit, jedenfalls noch in diesem Jahre, voll besiedelt sein. Die neuen Siedlungen, welche in diesem Jahre angelegt werden sollen, werden entweder noch jetzt im Herbst oder — falls der Keren Hajessod nicht zur richtigen Zeit die Mittel bereitstellen kann — erst zu Pessach in Angriff genommen werden. Das letztere bedeutet natürlich den Verlust eines vollen Wirtschaftsjahres. In Aussicht genommen sind in diesem Jahre drei neue Familiensiedlungen (Moschawe Owdim), wovon eine für gesetzestreue Juden bestimmt ist und vermutlich in der Nähe von Tiberias angelegt werden dürfte. Ein weiterer Moschaw soll in der Nähe von Balfouria und ein dritter in Unter-Galiläa geschaffen werden. Hand in Hand damit soll auch die kooperative Ansiedlung in Form der Kwuzoth fortgeführt werden. Die neuen Moschaws Owdim sollen heuer gegen 80 Familien aufnehmen, die Kwuzoth an 100 neue Siedler. (Ziko.)

Vortrag von Prof. Patrick Geddes über die Jerusalemer Universität

Prof. Patrick Geddes hielt am 1. Oktober im Büro der Zionistischen Organisation in London einen Vortrag über „Weitere Universitätspläne in Jerusalem seit dem Jahre 1919". Er führte unter anderem aus, daß man an die Regierung herantreten solle wegen Erbauung eines Museums, aus dem dann die Universität hervorgehen würde. Es stehen jetzt für die Errichtung des Universitätsgebäudes 25 000 Acres zur Verfügung, seines Erachtens seien jedoch noch weitere 25 000 Acres nötig, da man ja auch an Wohngelegenheiten für die Professoren und Studenten denken müsse, ebenso an die Errichtung eines „Teleskop-Hauses". Prof. Geddes sprach sodann über die Möglichkeit der Kombinierung der Universität mit beruflichen Tätigkeiten und erwähnte in diesem Zusammenhang die „Clarandon-Press" in Oxford, wo nicht nur sehr wertvolle Bücher hergestellt werden, sondern die auch großen Reinertrag abwerfe. Ferner könnte man auch die Fabrikation von optischen Instrumenten, ebenso eine Apotheke mit der Universität in Jerusalem sehr gut verbinden. In Amerika verdienten sich sehr oft die Studenten ihren Unterhalt durch Ausübung einer Berufstätigkeit, die mit ihren Studien in Zusammenhang steht. Prof. Geddes forderte des weiteren, daß die Universität mit der Landwirtschaft in enge Verbindung gebracht werde.

Dr. Eder, der den Vorsitz führte, erklärte, daß er mit Dr. Weizmann bereits über die eventuelle Errichtung einer Fabrik für optische Instrumente gesprochen habe. Man dürfe hoffen, zum nächsten Pessach die Chemische und Biologische Fakultät, sowie die Fakultät für Jüdische Wissenschaften eröffnen zu können. (Ziko.)

Jüdischer Sport in Palästina

Am 27. September veranstaltete der Makkabbi auf seinem Sportplatz in Nablus ein Sportfest, dem auch Sir Herbert Samuel, der Ehrenpräsident des Makkabbi ist, beiwohnte. Überaus zahlreiches Publikum, darunter auch viele Engländer und Araber, wohnten dem Sportfest bei. Die Preisverteilung — die meisten Preise und einen Silberpokal gewann der Hakkabbi (Tel Awiw) — nahm Sir Herbert Samuel persönlich vor. (Ziko.)

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Aus der jüdischen Turnbewegung

Der Jüdische Turnverein Bar Kochba in Berlin begeht am 27. und 28. Oktober als erster Verein in Deutschland das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Der Verein sieht auf eine intensive mit großen Erfolgen gekrönte Arbeit für die jüdische Regenerationsbewegung zurück. Aus kleinen Anfängen mit einer kleinen Schar aufrechter Juden hat sich die Bar Kochba im Laufe der Zeit zu dem größten Verein in unserer jüdischen Turnbewegung entwickelt. Viele seiner früheren Mitglieder, die durch die Schule der turnerischen Vereinsdisziplin gegangen sind, stehen heute führend im Dienste des jüdischen Volkes oder sind als Pioniere des Aufbaus von Palästina ins Land der Väter gegangen. Das Jubiläumsfest dürfte den großen Kreis der alten Bar Kochbaner mit den jetzt aktiven Mitgliedern neu zusammenführen.

(Da das Interesse für die Entwicklung des Sportes unter den Juden in stetem Zunehmen begriffen ist, werden wir von nun ab häufiger Nachrichten aus dem jüdischen Sportsleben bringen, und zwar hauptsächlich auf Grund der uns vom Präsidium des Makkabbi-Weltverbandes übermittelten und zur Weiterverbreitung in den einzelnen jüdischen Zeitungen bestimmten Berichte. (Ziko.)

Litauen

Faszistisch-antisemitisches Treiben

K o w n o. (Tel. d. „Wr. Morgenzeitung".) In den letzten Tagen fand in einigen kleinen Städtchen eine Reihe von Überfällen auf Juden statt. Die litauischen Faszisten verbreiteten in Kowno und Umgebung Aufrufe, in denen sie die Bevölkerung zur Veranstaltung von Pogromen auffordern. Unter dem Eindrucke dieser Aufrufe wurden von Mitgliedern der Faszistenorganisation jüdische Passanten am hellichten Tage überfallen und geschlagen. Es ist festgestellt, daß diese Bewegung von einer Zentrale aus geleitet wird. Der Jüdische Nationalrat hat in dieser Angelegenheit bei der Regierung interveniert. Die Regierung erklärt, daß kein Grund vorhanden sei, Exzesse zu befürchten, da die Behörden alle Maßnahmen getroffen haben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Jeder neuerliche Versuch einer Veranstaltung von Judenexzessen wird aufs schärfste unterdrückt werden.

Im Zusammenhang mit diesen Überfällen wurden in letzter Zeit die jüdischen Firmenschilder mit Farben beschmiert. Das jüdische Ministerium hat von der Regierung wirksame Gegenmaß-

nahmen verlangt. Der Innenminister hat infolge dieser Intervention an sämtliche Behörden eine Verordnung erlassen, in der erklärt wird, daß solche Vorfälle geeignet sind, das junge litauische Staatswesen im Auslande zu diskreditieren. Die Behörden werden verpflichtet, gegen solche Vorfälle in schärfster Weise aufzutreten und sollen für weitere derartige Geschehnisse die Verantwortung tragen. Gegen die Behörden, in deren Amtsbereich sich solche Vorfälle ereignet haben, werden strenge Untersuchungen geführt. In Schaulen wurde ein höherer Beamter des dortigen Milizkommandos wegen Unterstützung dieser Vorfälle verhaftet.

Die Jüdische Nationalversammlung

Kowno. Die Wahlbewegung zur Jüdischen Nationalversammlung ist bereits in vollem Gange. In den meisten jüdischen Gemeinden haben bereits die Wahlen stattgefunden. Aus den hier eingelangten Mitteilungen ist zu ersehen, daß bisher die zionistische Liste überall gesiegt hat. Der von der orthodoxen Partei Achduth proklamierte Boykott hat Schiffbruch erlitten. Sämtliche orthodoxen Kreise haben ein besonderes Interesse für die Wahlen zur Nationalversammlung bekundet und in allen Gemeinden bestanden die Wählermassen aus 70—80 Prozent orthodoxer Kreise. Die Wahlbeteiligung war ungemein stark. Eine sehr rege Agitation hat auch die „nationale Demokratie" entfaltet, die nicht unbedeutende Erfolge erzielen wird. Die Agitation der Kommunistischen Partei hat gänzlich fehlgeschossen und die jüdischen arbeitenden Massen haben sich ungemein aktiv am Wahlgange beteiligt. Die genauen Mandatszahlen sind noch unbekannt.

Polen

Abg. Grünbaum und Podlischewski gegen nach Palästina

Wie uns aus Warschau berichtet wird, wollte Abg. Grünbaum, der bekannte polnische Zionistenführer und Leader der Oppositionsgruppe, am letzten Kongreß, zwecks Studiums am 16. d. Mts. seine Reise nach Palästina antreten. Auf der Durchreise wollte Grünbaum noch in einer Reihe ostgalizischer Orte Vorträge über den 13. Zionistenkongreß halten.

Auch Abraham Podlischewski, der bisherige Präsident der polnischen Keren Hajessod-Zentrale, reist dieser Tage nach Palästina, um dort ständigen Aufenthalt zu nehmen. (Ziko.)

Ein jüdischer Dringlichkeitsantrag gegen den Numerus clausus

Warschau. (Tel. d. „Wr. Morgenzeitung".) In der letzten Sejmsitzung brachten die jüdischen Abgeordneten Dr. Reich, Hartglas, Dr. Thon und Genossen einen Dringlichkeitsantrag in Angelegenheit der Verordnung des Unterrichtsministers Glombinski auf Einführung des Numerus clausus an den Hochschulen ein. In dem Antrag wird erklärt, daß Unterrichtsminister Glombinski sich eine Pflichtverletzung zuschulden kommen ließ; ferner wird eine Ergänzung der Verfassung beantragt, wonach Beschränkungen nicht nach nationalen oder konfessionellen Gesichtspunkten eingeführt werden dürfen.

General Haller in New York

New York. (JCB.) Der polnische Generalstabschef General Haller ist in New York eingetroffen, um für polnische nationale Zwecke zu sammeln. In einem Gespräch mit dem JCB.-Vertreter erklärte General Haller, er hätte nie an der Organisierung der Pogrome auf Juden teilgenommen. Überhaupt hätten die polnischen Soldaten keine Pogrome begangen, es sei denn, daß sie betrunken gewesen wären. Dann freilich seien sie für ihre Taten nicht verantwortlich zu machen. (!!)

Rumänien

Die jüdische Schulfrage

Wie aus Kischinew gemeldet wird, gelang es den Deutschen Beßarabiens, die Beibehaltung ihrer Minderheitsschulen zu sichern, dagegen sind die jüdischen Minoritätsschulen, insbesondere die hebräischen Tarbuthschulen in Beßarabien, in einer schlimmen Lage. Die Schulen sind noch immer geschlossen und man sieht keine Hoffnung, daß die Regierung ihre Verordnung gegen die jüdischen Schulen zurückzieht.

In einer vom Czernowitzer Verein Jüdische Schule einberufenen Massenversammlung Bukowinaer Juden wurde eine scharfe Protestresolution gegen die Romanisierung der jüdischen Schulen angenommen. Es wird erklärt, daß das Vorgegen der Regierung nicht allein gegen die nationalen Rechte, sondern auch gegen die primitivsten pädagogischen Gesetze verstößt.

Ukraine

Die jüdische Not in der Ukraine
30 000 Kinder in Hungersnot

Aus New York meldet JCB.: Einige in Rußland weilende amerikanische Senatoren und Deputierte haben an den Vorsitzenden des amerikanischen Joint Distribution Committees ein aus Moskau datiertes Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß die Einstellung der amerikanischen Hilfsarbeit gegenwärtig so viel bedeuten würde, daß 30 000 Kinder dem Hunger ausgesetzt würden. Nachdem die amerikanische Hilfsorganisation „Ara" ihre Arbeit in Rußland eingestellt hat, sei man dort um so mehr auf die Hilfe des Joint angewiesen. Die Kinderhilfe sei auch in Zukunft eine dringende Notwendigkeit.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Verband jüd. Jugendorganisationen Münchens. Samstag, den 27. ds., 7.30 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde: Deutsche und Jüdische Jugendbewegung. Freie Aussprache. Die Jugend aller jüdischen Richtungen ist eingeladen.

Bar Kochba und Blau-Weiß. Das Turnen der Knaben und Jugendlichen beginnt wieder Dienstag, den 23. Oktober. Turnzeit für Knaben unter 12 Jahren von 6—7 Uhr, über 12 Jahre von 7 bis 8.30 Uhr. Turnlokal: Schwindschule.

Fußballabteilung des Bar Kochba. Das Sukkoth- und Stiftungsfest verlief vergangenen Sonntag, den 13. Okt., in harmonischer Weise. Die Festleitung ruhte in den Händen des Herrn Koronczyk, der sich seiner Aufgabe in gewohnt guter Weise entledigte. Außer dem Tanz trug zur Unterhaltung Bree Andrussen mit seinen Ausführungen viel bei. Von dem Reinertrag wurden für wohltätige Zwecke 20 Milliarden überwiesen. Ossy.

Sonntag, den 21. Okt., spielt unsere I. Mannschaft gegen die A.-H. des F.-C. Rastlos am Sportplatz an der Max II-Kaserne. Treffpunkt der Mannschaft um 1 Uhr am Stachus, Trambahnhaus.

— Am gleichen Tage tritt die II. Mannschaft vormittags 9.30 Uhr am Sportplatz an der Säbenerstraße an. Wettspielgegner wird noch bekanntgegeben. — Um die gleiche Zeit spielt die erste Jugend am selben Platz gegen die Jugendmannschaft Heidhausen. Gleichzeitig wird nochmals auf den am 22. ds. stattfindenden gemütlichen Abend unter Leitung von Herrn Reich im Rest. Fraunhofer, Fraunhoferstraße, hingewiesen.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Samstag, den 20. ds. abends 8 Uhr Plenarsitzung. Samstag, den 27. ds. allgemeine Generalversammlung und Neuwahl der Vorstandschaft.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Samstag, den 20. ds. abends 8 Uhr Vortrag von Herrn Dr. Stiefelzieher über die Bedeutung der Körperbewegung und der Sport für die jüdische Jugend. Voranzeige: Samstag, den 3. Nov.: Beginn des Vortragszyklus von Hrn. Dr. Fritz Silber. Näheres im nächsten Echo.

Schachklub Lasker. Turnierbeginn 22. Oktober. Meldungen nehmen wir noch bis 22. ds, abends 8 Uhr entgegen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder. Spiellokal: „Herzog Heinrich“ (Ecke Landwehr-Mathildenstraße). Mitglieder und Freunde, kommt regelmäßig zu den Spielabenden! Rückständige Beiträge wollen baldigst entrichtet werden.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München

7. Liste:

Rosch-Haschanah-Spenden: Is. Epstein, Kaufmann, Jakob Kalter, N. N., I. Stiefelzieher, N. N., Lissauer, Paul Koronczyk, Neuburger, E. Droller, Eben-Hönig, Marx, Benno Friedmann.

Thoraspenden: Laub 0.10, Kraus 0.01, Schneuer 0.05, Fleischer 0.01, Finkel 0.01, Kluger 0.01, Halpern 0.01, Z. Spielmann 0.02, Scheinmann 0.50, Katzenell 0.03, Stein 0.05, Botie 0.01, B. Feldherr 0.01, Ernst 0.05, Schönmann 0.01, Schneuer 0.50, zwei Spenden unter 1 Goldpfennig. Herr u. Fr. Kluger danken allen Verwandten, Bekannten u. Freunden f. d. ihnen anl. ihrer silb. Hochz. erw. Aufm. u. grat. z. Hochz. Wilschinsky-Rappaport, Aß-Salomon, Kazenel-Kern 0.03.

Büchsen: 0.01.

Erlös für Wertzeichen: 0.50.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Spenden: Fam. Zinn grat. herzl. Fam. Rakower zur Verlobung ihres Sohnes Max 100 Millionen.

GOTTHOLD EHRENTREU
SARA EHRENTREU geb. Roos
Vermählte
München, Halberstadt — Frankfurt a. M., Schöne Aussicht 5
Trauung 18. Cheschwan / 28. Oktober, Frankfurt a. M.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München, Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.